

■ Damit die Schwäche nicht auffällt, lernen Betroffene Tausende Ergebnisse auswendig

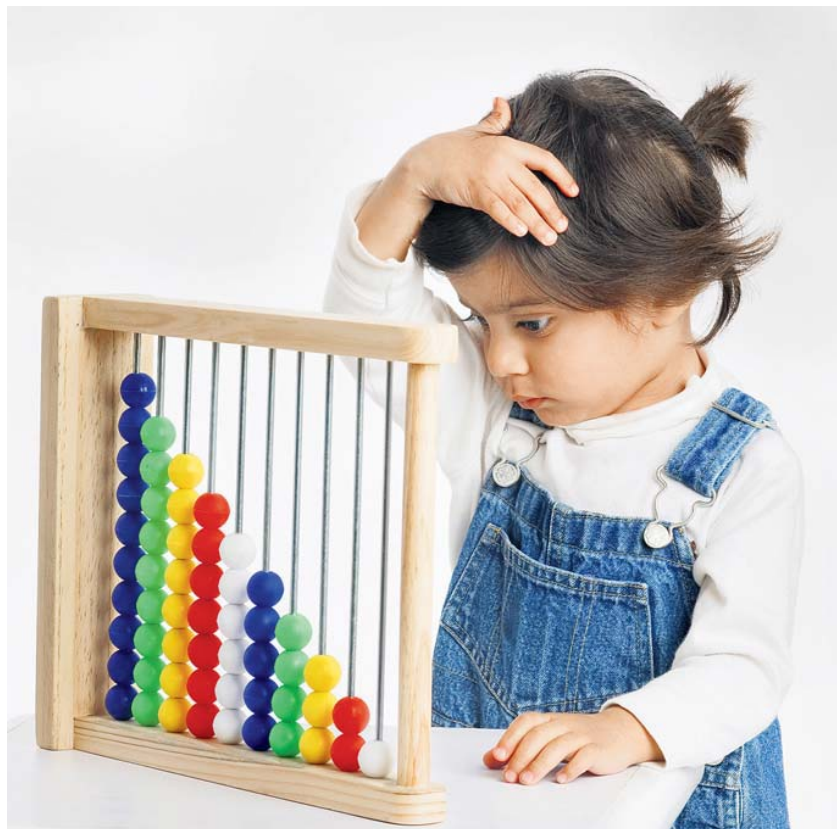
MARIA BRAUN

Neulich stand Verena in der Bäckerei und hatte ein Glückserlebnis. Die 29-Jährige hatte zwei Brötchen bestellt, und dann sagte die Verkäuferin: „Das macht 9,30 Euro.“ Verena dachte: Das kann nicht sein, wie teuer muss denn ein Brötchen sein? Sie tat etwas, was sie vorher noch nie gemacht hatte. Sie sagte zur Verkäuferin: „Das kann nicht sein, 9,30 Euro. Ich habe doch nur zwei Brötchen.“ Und natürlich hatte Verena recht. „Früher hätte ich das einfach bezahlt, weil ich mir unter der Zahl nichts vorstellen konnte“, sagt sie. Früher – das war vor ihrer Therapie. Seit anderthalb Jahren geht Verena mittlerweile wöchentlich zu ihrer Therapeutin und tut etwas gegen ihre Rechenstörung. In Fachkreisen spricht man von Dyskalkulie – Experten schätzen, dass hierzu mindestens fünf Prozent der Bevölkerung davon betroffen sind.

Ist ein Schüler schwach im Fach Mathematik und bringt mal die Note 5 nach Hause, kann man nicht automatisch von einer Rechenstörung sprechen. „Bei Dyskalkulie handelt es sich um das grundsätzliche Missverstehen der Mathematik, das Kinder schon in die erste Klasse mitbringen“, erklärt Inge Palme. Sie arbeitet beim Bundesverband Legasthenie und Dyskalkulie (BVL) und kümmert sich um Beratung und Fortbildung. „Wenn ein solches Kind in sein Mathematikbuch schaut, dann ist das so, als wenn wir ein Chinesischbuch aufschlagen. Lauter Zeichen, die dem Kind nichts sagen. Für sie ist Mathematik wie eine fremde Sprache, die sie nicht verstehen.“

So war es damals auch für Verena. Schon in der Vorschule merkte sie, dass sie anders war als ihre Mitschüler. „Da lagen drei Birnen und vier Äpfel, die Lehrerin fragte: Wie viel ergibt das? Und die anderen Kinder wussten sofort: Das ist sieben. Ich konnte nicht verstehen, warum das so ist.“ Damit ihre Schwäche nicht auffiel, lernte sie das Ergebnis auswendig. Und nicht nur das. Im Lauf ihrer Schulzeit lernte Verena Tausende Summen auswendig, baute sich Eselsbrücken oder nahm ihre Finger beim Abzählen zu Hilfe. Noch in der Oberstufe zählte sie heimlich unter der Bank, was $23 + 3$ ergibt. „Vor kurzem las ich den Spruch ‚Mathematik ist ein Arschloch‘ – das ist genau das Gefühl, welches ich während der Schulzeit hatte.“

Hätte ein Nachhilflehrer Verena in dieser schwierigen Zeit geholfen? „Wenn ein Schüler in den ersten Schuljahren Addieren, Subtrahieren und Multiplizieren lernt und sich dann beim Bruchrechnen plötzlich schwertut, dann kann ihm



Für Kinder, die an Dyskalkulie leiden, sind Zahlen so unverständlich wie fremde Sprachen

Wenn das 1×1 zu schwierig ist

Nicht nur Schüler kämpfen mit den Zahlen: Fünf Prozent der Bevölkerung leiden an einer Rechenstörung

mit Nachhilfe geholfen werden“, sagt Palme. „Aber bei einem Kind mit Dyskalkulie bringt Nachhilfe überhaupt nichts. Wenn Eltern und Lehrer eine Dyskalkulie nicht erkennen, ist die ganze Zukunft des Kindes verbaut.“ Obwohl es intelligent ist, bekomme es nach der Grundschule eine falsche Empfehlung für die weiterführende Schule. Und auch bei der Berufsausbildung lauern zahlreiche Gefahren. Palme erzählt von einer jungen Frau, der nach wenigen Wochen als Rechtsanwaltsgehilfin gekündigt wurde. Sie suchte ihrem Chef immer die falschen Ordner heraus, weil sie bei der Nummerierung der Aktenzeichen die Zahlen verwechselte.

Laut Palme sei es besonders schwer, Erwachsene mit einer Rechenstörung noch zu erreichen, „weil sie häufig im sozialen Abseits leben. Sie beherrschen eine wichtige Kulturtechnik unserer Ge-

sellschaft nicht. Dadurch finden sie keine Arbeit, verdienen also auch kein Geld und haben somit auch nicht die Möglichkeit, eine Therapie zu bezahlen. Und das Fatale dabei ist: Je länger sie das Problem verschleppen, desto schwieriger ist es zu therapieren.“

Verena ist allerdings das beste Beispiel dafür, dass es nie zu spät ist. Weil ihr während der Schulzeit von allen Seiten immer wieder gesagt wurde, sie sei für Mathe zu doof, oder weil die Eltern sie entschuldigend in Schutz nahmen mit den Worten „Mathe liegt unserer Tochter nicht“, packte sie erst recht der Ehrgeiz. „Ich wollte es allen zeigen“, sagt Verena. Sie ging an die Universität und studierte Betriebswirtschaft.

Was wie ein Scherz klingt, ist für manche Forscher gar nicht so verwunderlich. So schreibt der Neurowissenschaftler Brian Butterworth in einer aktuellen

Studie im Magazin „Science“, dass Erwachsene mit einer starken Rechenstörung sehr gut in Geometrie, Statistik und Computerprogrammierung sein können. In Verenas Alltag kann dieses Ungleichgewicht ihrer Fähigkeiten durchaus skurrile Situationen schaffen. Tagsüber arbeitet sie als Betriebswirtin und hat hauptsächlich mit Tabellen und Tortendiagrammen zu tun, aber wenn sie am Feierabend ins Schuhgeschäft geht und vor einem Regal steht, wo es 20 oder 30 Prozent Rabatt auf ein Paar Schuhe gibt, dann gerät sie ins Schleudern. Die scheinbar einfachsten Rechenoperationen wie Addieren und Subtrahieren sind dann die schwierigsten. Dass Verena unter Dyskalkulie leidet, weiß ihr Arbeitgeber nicht, deshalb möchte sie auch nicht ihren vollen Namen nennen. „Es ist eigentlich schade, dass ich nicht mit Vor- und Nachnamen in der Zeitung stehen kann, aber ich habe schon mitbekommen, wie Kollegen über Dyskalkulie gelästert haben und gesagt haben, wer das hat, sei doch dumm.“ Selbst wenn ihr Chef Verständnis hätte, Verena ist überzeugt davon, dass ihr dann keine schwierigen Aufgaben mehr zugeteilt werden würden. „Wer vertraut schon einer Betriebswirtin mit Dyskalkulie.“

Das Gute ist: Die Rechenstörung ist therapierbar. „Es kann sogar vollkommen austherapiert werden“, sagt Palme. „Wichtig ist allerdings, dass Eltern sofort reagieren, wenn sie merken, dass das Kind große Probleme hat.“

Und das kann sich schon im Kindergarten zeigen. Hat die Erzieherin in der einen Hand 30 Gummibärchen und in der anderen zehn, sollte das Kind spontan sagen können, in welcher Hand mehr liegen. Kinder mit Dyskalkulie können das nicht. Sie haben keine Vorstellung davon, dass sich hinter Zahlen Mengen verbergen. Sie können häufig auch nicht die Uhr lesen. Palme erzählt, Erwachsene gingen es da nicht anders, wenn sie nicht therapiert wurden. „Stehen sie an der Kasse, und der Kassierer fragt: ‚Hätten sie 15 Cent klein?‘, dann sind sie damit total überfordert.“

Auch Verena war oft überfordert und fragte sich seit der Vorschule, was da mit ihr nicht stimme. Erst vor knapp zwei Jahren ließ sie sich auf Dyskalkulie testen. Als das Ergebnis positiv ausfiel, war sie auf der einen Seite erleichtert, aber auch mutlos, weil sie dachte, eine Therapeutin könne ihr sowieso nicht helfen. Doch zum Glück irrte sie sich. Nach anderthalb Jahren Therapie im Mathematisch-Lerntherapeutischen Institut in Düsseldorf kann sie nicht nur besser rechnen, „ich habe auch viel mehr Selbstvertrauen“, Palme rät: Eltern sollten mit einem Verdacht auf Dyskalkulie nicht lange zögern und so schnell wie möglich ein Therapie-Institut aufsuchen. Bestätigt sich der Verdacht, dann sei eine zweijährige Therapie der Königsweg.

Informationen rund um die Therapie: www.arbeitskreis-lernforschung.de